

Die Ortsnamen des Wendlandes

Der vorliegende Aufsatz dient zur Einführung in ein spannendes Thema. Er soll im Lauf der Zeit verlängert und abgerundet werden. Das Ziel besteht darin, typische Erscheinungen bei den Orts- und Flurnamen im Wendland aufzuzeigen und deren Herkunft und Sinn zu ermitteln. Den Leserinnen und Lesern wünsche ich eine Menge neuer Erkenntnisse und viel Vergnügen bei der Lektüre. Mathias Conrad, Wendischer Freundes- und Arbeitskreis.

- Übersicht
1. Eine besondere Namenlandschaft
 2. *Kriwitz* oder *Kreiweitz*? Der kleine Unterschied
 3. Arten von Ortsnamen
 4. Patronyme
 - a. Vollnamen
 - b. Kurznamen
 - c. Beispiel *Lüchow*
 5. Appellativa

1. Eine besondere Namenlandschaft

Wer durch das Wendland reist, trifft auf ungewöhnliche Ortsnamen wie Meuchefitz und Reddereitz, Satemin oder Diahren. Dass drei von vier wendländischen Ortsnamen (Toponyme) slawischen Ursprungs sind, überrascht nicht, denn die alte Bezeichnung der Deutschen für ihre slawischen Nachbarn ist Wenden. In Bayern und Österreich wurden sie auch Windische genannt. Wendland bedeutet also *slawisches Land*.

Im Mittelalter lebten östlich der Linie Kiel – Lüneburg – Uelzen sowie von der Ostsee südwärts bis auf die Höhe von Berlin die *Polaben* oder *Elbslawen* (< *po*: an, bei + *Labe* = Elbe). Östlich angrenzend wohnten die *Pomoränen* (< *po* + *more* = Meer), d.h. Leute des Meeres. Diese Bezeichnung lebt in dem Landesnamen *Pommern* fort, den man am besten mit *Küstenland* übersetzt. Ein Rückzugsgebiet der pomoranischen (bzw. altpommerschen) Sprache hat sich bei den Kaschuben westlich von Danzig erhalten. Südlich von Berlin bis nach Böhmen leben bis heute die *Sorben*, deren heutiges Territorium auf zwei kleine Sprachinseln in der niederen und oberen Lausitz zusammengeschmolzen ist.

Die Sprache der Elbslawen ist schon im Spätmittelalter größtenteils verschwunden. Im Wendland hielt sie sich jedoch bis in die Neuzeit. Die dortige Variante des Elbslawischen trägt so markante Züge, dass die Wissenschaft von *Draväno-polabisch* spricht, benannt nach dem Höhenzug Drawehn, der das Wendland nach Westen hin abschließt. In der Gegend von Wustrow und Lüchow wurde diese aussterbende Sprache zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Laien nach dem Gehör aufgezeichnet. 1756 starb die letzte Sprecherin, die diese Sprache fließend beherrschte.

Warum ist das Wendland eine besondere Namenlandschaft? Schließlich gibt es in Ostdeutschland eine Fülle von Ortsnamen slawischen Ursprungs! Unser Ohr hat sich an Toponyme wie Lübeck, Rostock, Leipzig oder Dresden gewöhnt, obwohl sie dem Ursprung nach slawisch sind. Das gilt für die vielen Ortsnamen auf **-ow** (Hagenow, Teterow, Gudow), auf **-itz** (Grömitz, Selbitz, Steglitz), und auf **-in** (Eutin, Schwerin, Berlin). Diese Endungen sind so häufig, dass wir sie gar nicht mehr als fremd wahrnehmen.

Ungewöhnlich klingen dagegen viele wendländische Dorfnamen wie Guhreitzen oder Wittfeitzen, Pommoißel oder Breustian. Auffällig sind hier das **-ai-** (ei) und **-oi-** (eu). Zwar sind diese Doppelvokale in deutschen Toponymen (z.B. auf **-heim** oder **-hausen**) gang und gäbe. Sie kommen aber in slawischen Ortsnamen bei uns nicht vor, außer im Wendland. Dort ist dieser Doppelvokal sogar besonders häufig verbreitet, was Flurnamen wie Kleibeitz, Leiseitz, Soleisen oder Laudacken bezeugen. Dadurch erhält das Wendland sein besonderes Namenskolorit.

2. *Kriwitz* oder *Kreiweitz*? Der kleine Unterschied

Aus dem Vorhandensein von Doppelformen wie *Kriwitz* und *Kreiweitz* lassen sich interessante Schlüsse ziehen. Südöstlich von Lüchow im Lemgow liegt der Rundling *Kriwitz*, während in drei anderen Dörfern des Wendlands der Flurname *Kreiweitz* bezeugt ist (Göttien, Küsten und Dünsche). Warum diese Doppelung?

Stellen wir zunächst fest: Die slawische Wortwurzel *kriv-* bedeutet *krumm*. Das kann sich auf einen Weg, einen Flusslauf oder ein Ackerstück beziehen. Paul Kühnel¹ hält es auch für möglich, dass sich hinter *kriv-* der Spott- oder Spitzname des Dorfgründers verbirgt: *Kriwitz* wäre dann das „Dorf des *Krummen*“. Auch Antje Schmitz² lehnt diese Möglichkeit nicht explizit ab.

In älteren Urkunden wird der Ort *Crivese*, *Criwitze*, *Criwitz* oder auch *Krifitz* genannt. Eine verbindliche Schreibweise gab es noch nicht. Das Lüneburger Lehnregister, das der Dorfgründung zeitlich am nächsten liegt, gibt mit der Schreibweise „i“ die Aussprache des 14. Jahrhunderts wieder. An der Schwelle der Neuzeit begannen die Wendländer jedoch, das lange helle „i“ (und das dumpfe „y“) wie „ai“ auszusprechen. Man nennt das eine *Lautverschiebung*. *Kriwitz* wurde dann wie *Kreiweitz* ausgesprochen. Diesen Wandel stellen auch wir bei *Waddeweitz* und *Dickfeitzen* fest, die im Schatzregister von 1450/51 noch als *Waddevitze* bzw. *Dykvitze* aufgeführt sind.

Der Lautwandel *i > ai* fand auf breitester Ebene statt. Für Bier trinken - *pīt pivo* – sagte man im Wendland *pait paivü*. Wenn der *Fisch* bei den Slawen überall *ryba* bzw. *riba* heißt, so wurde im Wendland daraus *raibo*, und Fische fangen, *jimat ryby*, wurde zu *jimat raiboi*. Man sieht, dass auch der Plural am Lautwandel teilnahm.

¹ Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Slavistische Forschungen 34, hsg. von Ernst Eichler, Köln und Wien, 1982, S. 41. Bei Kühnel in der Schreibweise *Criwitz*

²

Die Siedlungsnamen und Gewässernamen des Landkreises Lüchow-Dannenberg, Neumünster 1999, S. 104

Ortsnamen werden erstmals in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts zum Zweck der Steuererhebung aufgezeichnet. Nicht nur Kriwitz spiegelt diese ältere Aussprache wider. Auch Penkefitz, Meuchefitz, Güstritz oder Tarmitz hielten am Klang des Ortsnamens VOR dem Lautwandel fest. Insgesamt sind drei Viertel der Ortsnamen „konservativ“. Das letzte Viertel spiegelt die NEUE Aussprache wider: Waddeweitz, Middefeitz, Sareitz, Glineitz, Reddereitz, Reddebeitz, Wittfeitzen, Dickfeitzen, Guhreiten und zwei alte Vorstädte von Lüchow, der Drawehner und der Salzwedeler Koreitz, haben sich dem Lautwandel angepasst.

Flurnamen sind aus der Zeit des Mittelalters gar nicht überliefert. Sie erscheinen sporadisch erst bei der Kurhannoversche Landesaufnahme (1764 – 84). Als im 19. Jahrhundert umfassende Flurbereinigungen durchgeführt wurden, zeichnete man sog. *Verkoppelungskarten*. Dort finden sich zahlreiche Flurnamen, deren Aussprache (vgl. Kreiweitz, Leiseitz, Laudacken) der Endphase des Dravänopolabischen entspricht. Zu diesem Zeitpunkt war die polabische Sprache schon seit einem Jahrhundert ausgestorben. Die Bezeichnungen der Felder und Wiesen wurde aber an die nächsten Generationen weitergegeben, auch wenn deren Bedeutung in Vergessenheit geriet. Sie sind bis heute in Gebrauch. Die Zahl der *Ortsnamen* geht in die Hunderte, die Zahl der *Flurnamen* in die Tausende.

Den Flurnamen *Kreiweitz* könnte als *Krummstück* bezeichnen; denkbar wäre aber auch die Übersetzung *Feld an der Krümmung* (z.B. eines Weges oder Baches). Weitere Beispiele: In Diahren finden wir die Flurnamen *Klabeitzen* (abgeleitet von *chleb* = Brot, Getreide), *Leiseitzen* (von Fuchs, Fuchsbauten) und *Güsneitzen* (Gastland, das dem Bürgermeister für die Beköstigung der Vögte zugeteilt wurde). In Karmitz begegnen wir dem Flurnamen *Telleitz* (von Kalb; vielleicht Kälberwiese), in Predöhl *Warneitzen* (Krähenort), in Güstritz *Leestwein* (Haselstrauch), in Grippel *Blaneiz* (Wiesenstück), und in Simander *Saleneitz* (Grünfeld).

Ergebnis:

1. Die *Ortsnamen* des Wendlandes tauchen schon in den Quellen des Mittelalters auf. Dagegen sind *Flurnamen* erst aus der Neuzeit überliefert.
2. Auffällig ist die Parallelen auf *-itz* und *-eitz*. Namen auf *-itz* (*Kriwitz*, *Neritz*) entsprechen dem Polabischen des Mittelalters, während die auf *-eitz* (*Kreiweitz*, *Nereitz*) die Sprache der frühen Neuzeit, das Drawänopolabische, widerspiegeln.

3. Arten von Ortsnamen

Ortsnamen teilen sich der Herkunft nach in zwei große Gruppen. Entweder leiten sie sich von einer Gründergestalt ab. Dann werden sie *patronymisch* genannt. Oder sie verweisen auf eine Gegebenheit vor Ort, z.B. die Landschaft, das Ortsbild, Bebauung, Nutzung, Pflanzen, Tiere usw. Diese Ortsnamen nennt man *appellativ*. Appellativa sind Gattungsnamen. Sie beziehen sich auf Objekte (z. B. *Tanne*, *Brunnen*), auf Begriffe (*Honig*, *Kohle*) oder auf Lebewesen, die eine Klasse bilden können (*Natter*, *Eidechse*).

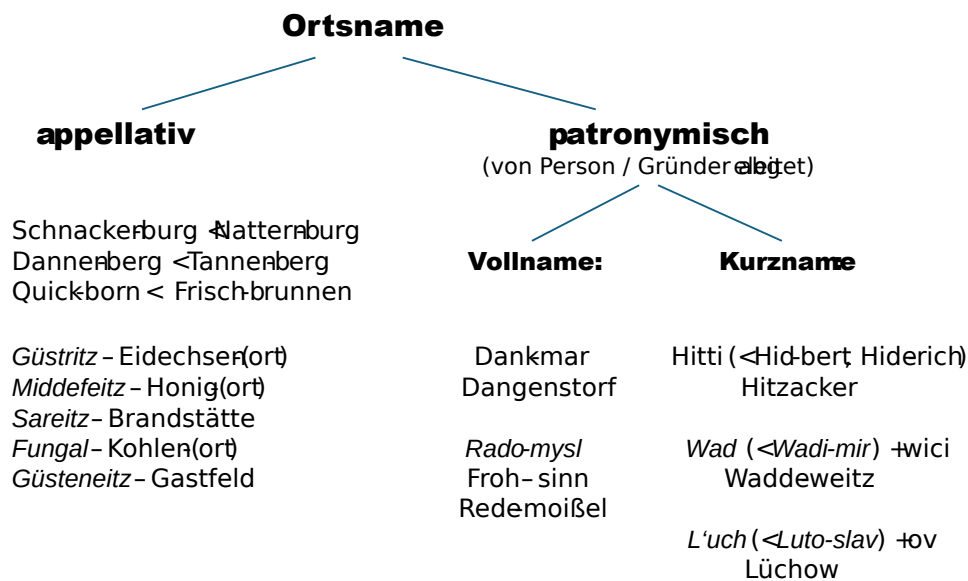


Abb. 1: Kursiv gedruckte Namen sind slawischen Ursprungs.

4. Patronyme

a. Vollnamen

In einigen Fällen entspricht der Ortsname dem Vollnamen, d.h. dem ungekürzten Namen des Gründers, wie z.B. bei **Dangenstorf**, das nach einem gewissen *Dankmar* benannt ist. Dieser Name enthält das Element *denken* oder *danken* und als zweiten Bestandteil *-mar* (= berühmt, vgl. altdeutsch: Mär = Kunde, Nachricht). Auf einem Vollnamen slawischen Ursprungs beruht der Ortsname **Redemoißel**, der auf einen Gründer namens *Radomysl* (= Frohsinn) zurückgeht.

In der Neuzeit lebte eine wendische Bevölkerung auch im Osten der Kreise Lüneburg und Uelzen. Davon zeugt der Dorfname **Radegast** in der Elbmarsch bei Bleckede. Das ist ein Vollname, der „Froh-Gast“ bedeutet und auf das Dorf übertragen wurde. Die kleine Schwankung zwischen *rad-* und *red-* (vgl. Redemoißel) tut nichts zur Sache. Beides bedeutet „froh“. Und *gast, gost* (lateinisch *hostis*) ist eine alte indoeuropäische Vokabel.

b. Kurznamen

Häufiger sind Ortsnamen, die aus Kurznamen von Personen gebildet wurden. Als Beispiele seien die Toponyme Hitzacker, Waddeweitz und Lüchow angeführt. Kurznamen sind auch heute in Gebrauch: Aus Alexander wurde Alex, Alessandra wurde in Italien zu Sandra verkürzt, Charlotte zu Lotte, Elisabeth zu Lisa, Laurentius zu Lars, aus Jakob wurde in England Jack, in Frankreich Jacques, in Spanien Jaime, im Rheinland Jupp.

Der Stadt **Hitzacker** liegt solch ein Kurzname zugrunde. Der Sage nach lag dort der Acker des friesischen Ritters *Hiddo*, der der Stadt den Namen gab. Vielleicht nannten die Leute den Stadtgründer auch *Hitti*. Offensichtlich war er ein Germane, kein Slawe. Wir wüssten nur gern, wie sein Vollname lautete: *Hidbert*, *Hiderich* oder anders?

Der Name **Waddeweitz** scheint sich von einem slawischen Dorfgründer herzuleiten, den seine Leute kurz *Vad* (= Streit, Kampf) gerufen haben. *Waddeweitz* bedeutet „Leute des Vad“, wobei es sich um die Erstsiedler gehandelt haben dürfte. Sicherlich gab es zur Kurzform *Vad* auch einen Vollnamen, der nicht überliefert ist. Er könnte *Vadi-slav* (Kampf-Ruhm) oder *Vadi-mir* (Streit-Fried) gelautet haben.

Studiert man die Ortsnamen aus anderen slawischen Ländern, findet man oft überraschende Parallelen. So entspricht dem Dorf *Waddeweitz* der Ortsname **Wadowice**, bei dem es sich um den Geburtsort des polnischen Papstes Karol Wojtyła handelt.

Ein Vollname setzte sich bei den Indogermanen aus zwei Gliedern zusammen. Er nannte eine erwünschte Eigenschaft, die sich auf den Namensträger segensreich auswirken sollte. Beispiele: Der griechische Name Alex-ander bedeutet „Verteidiger der Männer“. Dieses Charisma sollte dem Namensträger Alexander lebenslang anhaften. Der hebräische Name Eli-sabeth hat die Bestandteile: mein Gott + treu. Die Zusage Gottes sollte die Namensträgerin auch existentiell erfahren. Als drittes Beispiel sei der altdeutsche Frauename Hilde-gard genannt. Er verbindet die Hoffnung auf Schutz (*gard*) im Kampf (*hild*).

Waddeweitz

< ***Vad-ovici** = Leute des **Vad**

Dickfeitzen

< ***Dik-ovici** = Leute des **Dik**

Wittfeitzen

< ***Vit-ovici** = Leute des **Vit**

Vietze

< ***Vit-ici** = Leute des **Vit**

Vollname z.B. **Viteslav**,
Vitomer



Abb. 2 *rechts*: Ortseingang von Wadowice, Geburtsort des polnischen Papstes. *Links*: Das Sternchen besagt, dass die Namensform nirgendwo vorliegt, sondern sprachwissenschaftlich erschlossen ist.

Links sehen wir einige Dorfnamen vom Typ *Waddeweitz*. Für **Wittfeitzen** und **Vietze** setzt Kühnel einen slawischen Gründer voraus, der vielleicht *Viteslav* oder *Vitomer* hieß. Der

Kurzname lautete jedenfalls *Vit*. Kühnel schwankt, ob dieser Name etwas mit „Gewinn“ zu tun hat, oder mit „Willkommen-Sein“. Als das Wendland slawisch war, hießen die Dörfer vermutlich **Vitovici** und **Vitici**. Der alte Name von **Dickfeitzen** klang ähnlich: **Dikovici**.

Wendische Ortsnamen auf -ici sind Pluralformen. Solche Bildungen gibt im Deutschen auch; z.B. ist **München** aus dem Dativ Plural *bei den Mönchen* entstanden. Wie in diesem deutschen Beispiel, muss die Beugung (Deklination) des Wortes auch bei den slawischen Ortsnamen berücksichtigt werden. Die Ortsangabe „in Wittfeitzen“ hieße auf Wendisch wahrscheinlich „**va Vitovicach**“. Bei der Eindeutschung wurde nicht nur der Klang der Namen grundlegend verändert, sondern auch die grammatische Form.

c. Beispiel Lüchow

Um 1700 notierte Johann Georg Eccard, wissenschaftlicher Assistent von Leibniz, den wendischen Namen **Ljauchi**³ für Lüchow. Und Pastor Hennig von Jessen, der verdienstvolle Sammler polabischer Wörter und Wendungen, notierte **Ljauchj**. Wir stellen hier wieder den für das Wendland typischen Doppelvokal fest, in diesem Fall „au“. Solch einen Doppelvokal hatte das Polabische im Hochmittelalter, als Lüchow gegründet wurde, noch nicht. Ursprünglich dürfte der Ortsname **L'uchov** gewesen sein. Kurz gesagt: *L'uch-* ist altpolabisch, *L'auch-* neupolabisch, spezifisch drawänapolabisch.

Der Mann, der Lüchow gegründet hat, war Slawe und dürfte auf den Kurznamen **L'uch** gehört haben. Ähnlich wie im Fall von Hitzacker ist uns sein Vollname unbekannt. Schauen wir zum Vergleich auf das Polnische, das viele Gemeinsamkeiten mit dem Polabischen aufweist. Wir nehmen als Beispiel den Vornamen *Stani-slaw*. Seine Freunde rufen ihn vielleicht mit dem Kurznamen *Stach*. Gehen wir in die andere Richtung, nämlich vom Kurznamen aus, könnte der Stadtgründer *L'uch* mit Vollnamen *L'uto-slaw* (= Grimm-Ruhm) geheißen haben. Vielleicht enthielt die erste Silbe aber auch ein -d- oder -b-. Dann käme als Vollname auch *Ludo-mir* (Volkfried) in Frage, *Lubo-mir* (Lieb-fried) oder *Lubo-rad* (Lieb-froh). Genaueres können wir nicht sagen. Der Kurzname *L'uch* lässt einen breiten Deutungsspielraum zu.

5. Appellativa

Als nächstes werden exemplarisch einige Ortsnamen erläutert, die **von Objekten, Begriffen oder klassifizierbaren Lebewesen abgeleitet** sind. Es sind Gattungsnamen bzw. Appellativa.

Ein gutes Viertel der Ortsnamen im Wendland ist deutschen Ursprungs. Sie sind häufig klar durchschaubar, geben aber auch manchmal Rätsel auf. **Dannenberg** ist niederdeutsch für

³ In der Slavistik schreibt man **L'uchi** mit Apostroph, weil kein eigentliches „j“ zu hören ist, sondern ein erweichtes „l“. In den slawischen Sprachen haben Konsonanten entweder eine harte oder eine weiche Aussprache. Z.B. gibt es b (hart) und b' (weich), t (hart) und t' (weich), p - p' usw. Als Beispiel kann uns das polabische Wort für „Hund“ dienen. Es klingt für deutsche Ohren ähnlich wie **pjas**, aber weicher. Die Sprachwissenschaft bevorzugt die Schreibweise **p'as**. Ähnlich wie im Polabischen klingt „Hund“ auf Polnisch und wird **pjas** geschrieben.

Tannenberg. Für **Schnackenburg** (vgl. Abb. 1) genügt der Hinweis, dass das niederdeutsche Wort *snâke* die Existenz von Schlangen oder Nattern bezeugt, die das Elbschifferstädtchen bevölkert haben mögen. Ein anderes Reptil begegnet uns im Rundling **Güstritz**, was man mit Eidechsenort übersetzen kann. Zwar fehlt die *Eidechse* in den Wortsammlungen (Glossaren) von Hennig, Pfeffinger und Parum Schultze. Weil dieses Reptil aber in anderen slawischen Sprachen ähnlich genannt wird – *guščer* in Kroatien, *kuščar* in Slowenien oder *jaščerica* in Russland – kann die Eidechse als Namenspatronin von Güstritz gelten, zumal auch das mecklenburgische **Güstrow** seinen Namen von der Eidechse herleitet.

a. Middefeitz lässt sich als *Honig-Ort* deuten. In diesem Namen steckt das slawische Wort *med*, das sich mit *Met*, dem Honigbier der Wikinger, inhaltlich deckt. Das Dorf wurde von den Einheimischen vermutlich *Medovica* genannt, wobei das „c“ wie „ts“ ausgesprochen wurde. Denkbar ist auch die Endung auf „-ce“. Nach der Lautverschiebung klang der Ortsname wohl wie *Midevaica* oder *Midevaice*, wodurch sich der Name *Middefeitz* erklären lässt.

Schließlich wurde bei *Medovic-* das stimmhafte „v“ unter dem Einfluss des Deutschen durch das stimmlose „f“ – einen Buchstaben, den die Slawen nur aus Fremdwörtern kennen – ersetzt. Das geschah auch bei *Tolstefanz* (1295: *Tolzevanze*) und *Penkefitz* (1564 *Pankevitze*).

Der Wechsel von „v“ zu „f“ betraf auch jene Flurstücke, die auf **vogle**,⁴ das polabische Wort für *Kohlen*, zurückgehen.⁵ Etwa fünfzehn Flurstücke im Wendland heißen **Fungal**, **Fangel**, **Fangels** oder **Fangeleitz**, also *Kohlenstätte*, wobei das slawische „v“ durch ein deutsches „f“ ersetzt worden ist. Für die ältere Namensvariante **Wungal**, an der sich die Ableitung von **vogle** noch deutlich erkennen lässt, liefert Kühnel nur zwei Belege.

Wird fortgesetzt.

⁴ Der Nasallaut „q“ wurde wie französisch *Façon* oder *Ballon* ausgesprochen. Der Singular *Kohle* ist lautete auf polabisch *vqđ'el* (entsprechend dem Konsonantenwechsel *g > d'* und *k > t'* vor hellen Vokalen).

⁵ Olga Anisimova, Martin Frick: *Wörterverzeichnis Deutsch Englisch Polabisch (Venst'e)*, erstellt nach: Kazimierz Polański, James Allen Sehnert: *Polabian-English Dictionary*, Den Haag, Paris 1967. Veröffentlicht auf der Website der *Wendenfreunde.de*, Rubrik *Namen und Sprache*